



## HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

### Der Brand der großen St. Michaeliskirche zu Hamburg am 3. Juli 1906

In der erste Hälfte des Jahres 1906 waren die Feuerwehren in und um Hamburg, wie auch in den Jahren davor, zu vielen Brand- und etlichen Hilfeleistungseinsätzen alarmiert. Es brannten Pferdeställe, Dachstühle, Schuppen, Werkstätten und Keller ab. Am 19. 6. war gegen 10.15 Uhr in einem Neubau Eiffestraße / Louisenweg das Beton-Dachgeschoß eines Gebäudes eingestürzt, wobei 6 Arbeiter getötet und 3 schwer verletzt wurden. 3 Löschzüge hatten hier Hilfe geleistet.

Dann folgte am 3. Juli ein Brandereignis, dessen Umfang weltweites Aufsehen erregte:



Die Michaeliskirche vor dem Brand

#### Der Brand der Michaeliskirche am 3. Juli 1906

Am 3. Juli 1906 versank Hamburgs geliebtes Wahrzeichen in Schutt und Asche. Keiner schämte sich seiner Tränen als er den Michel als lo-dernde Fackel brennen sah. Es war ein heißer, wolkenloser Sommertag, dieser 3. Juli 1906. Die Luft flirrte und flimmerte. Unheimlich fast.

Doch plötzlich um 14.22 Uhr gab die Telegrafenzentrale einen Morse-spruch durch. Branddirektor Westphalen sprang erregt hinter seinem Schreibtisch hoch. Das war ja unglaublich.

#### „Hier im Turm Großfeuer“

Vier Worte, die wie Keulenschläge hämmerten. Ein SOS-Ruf des Türmers vom Michel. „Der Kerl hat einen Sonnenstich - oder..“.

Der Branddirektor hatte keine Zeit zum Überlegen. Schon schrillten die Alarmglocken durch die Wache. Sekunden nur, da saßen die Mann-schaften auf, unter ihnen der Branddirektor und um 14.24 Uhr jagten sie im Galopp zum Tor hinaus.

Als sie in den Alsterdamm einbogen, sahen sie den Michel. Es stockte ihnen der Atem. Aus dem unteren Teil des Turmes quoll schwarzer Rauch und wälzte sich wie eine Trauerfahne nach oben. Tausende standen in den Straßen und blickten wie gebannt auf das schauerliche Schauspiel. Sie sahen ihren Michel, ihren Freund, dessen Todesstunde nun geschlagen hatte.

Zug 2 von der .Admiralitätstraße und Zug 3 von der Glacischaussee hatten den Michel als erste erreicht. Die Männer stürmten in den Turm. In 50 m Höhe wurde ihnen der Weg versperrt. Das war schon die Hölle. Brennendes Holz, geschmolzenes Metall stürzte vom Turm herab. Die Männer kämpften verzweifelt.

Westphalen lief zum Turmeingang. Das war ja Mord an seinen Leuten. Der Turm war verloren. Ein Blick genügte, um das zu wissen. Er zog alle Mannschaften aus Kirche und Turm zurück.

Krachend schlug der schwere Klöppel einer Turmglocke bis in den Turmeingang. Mit knapper Not entkamen die Feuerwehrleute dem Tod.

Mein Vater ist oben. Retten sie doch meinen Vater, schrie ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren. Angstverzerrt die Blicke. Mit hilflosen Gebärden rannte sie zwischen den Wagen der Feuerwehr umher. Es war die Tochter des Türmers Carl Beurle. Während man das Mädchen zu trösten versuchte, war der Türmer schon mit seinem Turm gestorben.



## HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Elf Jahre hatte Beurle als Feuerbeobachter auf dem Michel Wacht gehalten und ausgeschaut, ob sich irgendwo der „Rote Hahn“ niederlassen würde auf einem der engbrüstigen Dächer seiner Vaterstadt. Ein bißchen wehmütig war es Beurle an diesem 3. Juli gewesen. In wenigen Monaten sollte er für immer vom Turm herabsteigen. Sie waren von der modernen „Maschinenhexerei“ den Feuertelegraphen überholt, die wachsamen Menschengenossen auf St. Michaelis, St. Jacobi und St. Catharinen.



Türmer Beurle von der St. Michaeliskirche

Beurle hatte sich am Vormittag zum ersten mal fotografieren lassen. „Damit du ein Andenken hast“, hatte er in düsterer Vorahnung zu seiner Frau gesagt. Wie ein Backofen glühte der Michel an diesem Sommertag. Mit 37° brütete die Hitze in dem von schwerem Gebälk getragenen Turm. Knochentrocken. Es hatte zwei geschlagen. „Hier riechts brenzlich“, rief ihm der Uhrmacher zu, der am Räderwerk des Gehäuses hantierte.

Beurle machte seinen Rundgang. An der Außenseite des Turmes, da wo er sich eben über das Kirchenschiff erhebt, arbeiteten Dachdecker. Sie waren mit der Ausbesserung des Kupferdaches beschäftigt. Sie weichten das alte Kupfer mit einer Benzinlötlampe auf. Das glühende Metall setzte die Teerpappenunterlage und das Gebälk in Brand. Die Männer rannten nach Wasser. Es war alles vergebens. Das Feuer rauschte in den Turm hoch wie in einem Kamin. Die Männer liefen in panischem Schrecken davon. Entsetzt sah Beurle die Rauchschwaden auf sich zukommen. Er stürzte zu seinem Maschinentelegraphen und hämmerte auf die Tasten:

### „Hier im Turm Großfeuer“

Der Rückzug war ihm bereits versperrt. Da lehnte er sich weit aus dem Turm hinaus und sah hinunter zum Krayskamp. Zu seinem Haus, in dem seine Frau und die sieben Kinder lebten. Ein Mädels hatte ihm der Turm vor Jahren genommen. Es hatte sich im Turm zu Tode gestürzt. Jetzt griff der Sensenmann nach ihm. Da unten winkte ihm seine Frau verzweifelt zu. Beurle winkte lange zurück. Es war sein letzter Gruß.

Um 14.45 Uhr stürzten die Zeiger der Uhr herab. Der Turm war durchsichtig geworden. Die schwere Kuppel stand gespensterhaft wie auf riesigen, glühenden Zündhölzern. Tausende verharrten schweigend. Sie wichen nicht. Da neigte sich die Kuppel. Ein Schrei, ein einziger Schrei. Der Turm stürzt. Um 15.07 Uhr sackte er in sich zusammen. Ein Donnergetöse und ein aufstiegender Funken- und Aschenregen.

Die Kuppel stürzt auf die Dächer der Häuser Englische Planke. Die Helmstange mit Kopf und Wetterfahne auf den Fahrdamm. Leblos, wie ein riesiger Kadaver, lag die große Betglocke auf dem Kirchenplatz. Stunde der größten Gefahr. Der Funkenregen stob in die Häuser. Es brannte in der Mühlenstraße und am Schaarmarkt. Es brannte am Krayskamp. Überall flammte es auf. Man warf Möbel auf die Straßen. Verzweifelt liefen Menschen zurück in die lodernden Wohnungen. „Mien Vogels, mien Katt!“. Sie riskierten ihr Leben für ihre geliebten Tiere.

Wie ein Engel schritt eine Frau in der Tracht der Krankenschwester durch die Reihen der Verzweifelten. Meta Begerow. Sie spendete Trost, verband Wunden, reichte Wasser den in dem Glutkessel Verschmachtenden. Jetzt schlugen die Flammen aus dem Warenhaus von Braun. Das Wasser wurde knapp.

Vom Hafen legten sie über 550 m eine Schlauchleitung zur Michelhöhe. Die Feuerwehrleute arbeiteten sich im Kirchenschiff vor, todmüde, überkrustet von Dreck und Asche.



## HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Da stürzte die Gipsdecke ein. Fauchend sprangen Glut und Flammen aus dem Dachbodengebälk in das weite, weiße Kirchenschiff. Alle zurück, dröhnten die Bässe der Brandmeister. Hinter ihnen sank das Kirchendach in das Chaos.



Der Turm stürzt mit Donnergetöse und aufstiehbenden Funken auf die Dächer der Englischen Planke

Es war 16.10 Uhr. Um diese Zeit flatterten die Fahnen am Dammtorbahnhof. Es rückte eine Ehrenkompanie mit klingendem Spiel an. Es rollte der Sonderzug des sächsischen Königs ein. Er konnte nichts dafür, der König Friedrich August, daß die schmerzverzerrte Stadt lächeln mußte. Das Leben geht eben immer weiter.

Bis in die Nacht strömten die Menschen zur Brandstelle. Gespensterhaft zeichnete sich die Ruine gegen den Himmel ab. Zu diesem Zeitpunkt blickte am Kraysenkamp 13 eine Frau mit leergeweinten Augen gegen diesen Himmel ohne Sterne. Da oben, wo heute früh noch der Turm sich erhob, sah sie noch immer die winkende Hand. Die Frau des Türmers Beurle. (Auszug aus der Broschüre von Branddirektor Westphalen)

Am anderen Tag legte der Branddirektor Westphalen die Extrauniform an, mit Helm und Schleppsäbel und meldete vor der Ruine dem König und dem Bürgermeister. Er führte den Gast aus Sachsen über die schwelende Stätte des Grauens.

Die Ursache des Brandes konnte einwandfrei geklärt werden. Zwei Dachdecker waren an der südlichen Außenseite des Turmes mit Lötarbeiten an den Kupferplatten beschäftigt. Dabei geriet die hölzerne Verschalung in Brand. Ernstliche Lösversuche fanden wegen fehlender Geräte nicht statt.

Der herbei geholtte Feuerwehrmann Beurle konnte auch nichts anderes tun, als von seinem Wachzimmer aus die Feuerwehr über Telegraphenleitung

zu alarmieren. Der Rückzugsweg war ihm aber inzwischen durch Rauch und Flammen abgeschnitten.

Über den gesamt Schaden bei diesem Brande können keine genauen Angaben gemacht werden. Die Kirche selber war auch nicht versichert (entsprechend der Feuerkassen-Satzung). Die Orgel allein soll 100.000,-Mark wert gewesen sein. Die Schäden in der Nachbarschaft wurden auf 1.5 Mio. Mark beziffert. Alles in allem lag die Schadenssumme mit Sicherheit über 10 Mio. Mark - für den damaligen Geldwert eine phantastische Summe.

Die beiden Handwerker mussten sich vor Gericht wegen „fahrlässiger Brandstiftung“ verantworten. Anderthalb Jahre nach dem Brand, am 13.2.1908, verkündete das Landgericht Hamburg folgenden Spruch:

„Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden die Angeschuldigten wegen der Beschuldigung der fahrlässigen Brandstiftung außer Verfolgung gesetzt“. Das Verfahren wurde eingestellt.

Als Begründung wurde aufgeführt: Unglückliches Zusammentreffen vieler ungünstiger Umstände wie wurmstichige Holzunterlage, Dachpappe, sommerliche Hitze (angeblich 37° C), starke Luftbewegung in der Höhe des Turmes, blendende Sonnenhelle, und weiter: „...daß die Angeschuldigten alle diese Umstände und insbesondere ihr zufälliges Zusammentreffen hätten voraussehen können und müssen, hält das Gericht nicht für erweislich“!

Sechs Jahre nach dem Brand erhob sich der neue Michel in den Hamburger Himmel. Das Mauerwerk der Ruine war stark genug, um darauf Sonnins Meisterwerk ein zweites Mal zu bauen. Der Turm war jetzt aus Stahl und Beton gefügt. Am 19. Oktober 1912 fand die Einweihung des neuen Michels statt.